



DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
UNFALLCHIRURGIE

„Es obliegt den Lebenden, das aus dem Versäumnis drohende Vergessen zu beenden, stattdessen zum Opfer der verlorenen Kollegen sich zu bekennen. Nicht nur das geschehene Unrecht, sondern bereits die Tatsache, dass die Verfolgten wie alle anderen deutschen Staatsbürger diese mit uneingeschränkten Rechten und gleichermaßen unsere Mitglieder waren, nötigt uns, ihnen die Anerkennung unserer Gesellschaft wiederzugeben, sie aber auch sichtbar zu machen.“

Prof. Dr. Jürgen Probst, 2013

Mit 36 Stolpersteinen und 2 Stolperschwellen erinnert die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie e.V. vor dem Portal der Universitätsklinik Leipzig sichtbar und dauerhaft an ihre früheren jüdischen Mitglieder

36 Kurzbiographien

Leipzig, am 30. November 2017

Anlässlich der Verlegung von 36 Stolpersteinen und 2 Stolperschwellen vor dem Chirurgischen Gebäude der Universität Leipzig am 30. November 2017

stellt die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie 36 Kurzbiographien ihrer früheren jüdischen Mitglieder vor. An diese soll im Rahmen des weltweit größten dezentralen Mahnmals, initiiert durch Gunter Demnig, erinnert werden. Wenngleich nur zwei der 36 Mitglieder in Leipzig tätig waren, wurde der Verlegungsort bewusst in Leipzig gewählt, da hier an der Alma mater Lipsiensis im Auditorium 30 am 23.9.1922, anlässlich der hundertjährigen Tagung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die Gesellschaft für Unfallheilkunde, Versorgungs- und Versicherungsmedizin gegründet wurde.

6 der 36 jüdischen Ärzte waren Gründungsmitglieder, andere engagierten sich als Schriftführer, Schatzmeister oder 1. Vorsitzender. Sie wirkten vorwiegend als Chirurgen, Orthopäden und Unfallchirurgen.

Diese Ärzte wurden während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 gedemütigt und entrechtet, indem man ihnen die Promotion, Approbation bzw. die Kassenzulassung entzog oder ihnen ein Lehrverbot erteilte. Viele von ihnen flohen ins Ausland. Einige flohen in den Tod oder wurden deportiert und ermordet.

Die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie gedenkt ihrer mit Hochachtung, Dank und in Demut sowie mit der Hoffnung und in der Verantwortung, dass diese Menschenverachtung, dieses Unrecht und solche Verbrechen in unserem Land nie wieder geschehen.

Kurzbiographien

Dr. med. Georg Willy Alexander-Katz

Facharzt für Magen, Darm und Stoffwechsel und Revisionsarzt in Hamburg

geboren am 23.5.1867 in Liegnitz

gestorben am 8.4.1945 in Funchal, Madeira/Portugal

1888-1892 Studium in Leipzig und Berlin, 1893 Promotion an der Universität Leipzig „Ein Fall von diphtherischer Ulnaris-Lähmung“, 1893 Approbation, 1903 Facharzt für Magen, Darm und Stoffwechsel, 40 Jahre Arzttätigkeit in Hamburg. 1939 flieht er mit seiner Frau nach Funchal auf Madeira, wo sein Sohn bereits seit 1938 als Augenarzt arbeitet. Mangels eines portugiesischen Diploms kann er dort nicht praktizieren.

Sanitätsrat Dr. med. Reinhold Otto Altmann

Facharzt für Chirurgie; Leitender Arzt am Knappschaftslazarett in Hindenburg/Oberschlesien

geboren am 14.3.1865 in Adelnau

gestorben am 14.7.1934 in Breslau

Sohn eines Pfarrers und Königlichen Superintendenten und einer zum evangelisch-lutherischen Glauben übergetretenen Jüdin. Drei Geschwister. 1888 Approbation und

Dissertation an der Medizinischen Fakultät München. Titel der Dissertation: „Ueber Inactivitätsatrophie der weiblichen Brustdrüse“. 1898 als Knappschaftsarzt und Arzt am Knappschaftskrankenhaus in Schwientochlowitz (Kreis Beuthen) erwähnt. Später Leitender Arzt am Knappschaftslazarett in Hindenburg. Sanitätsrat, Oberstabsarzt der Reserve. Sein psychisch kranker Bruder wurde 1940 im Rahmen der „T4-Aktion“ ermordet.

Prof. Dr. med. Hans Ritter von Baeyer

Professor für Orthopädie und Klinikdirektor in Heidelberg

geboren am 28.2.1875 in Straßburg

gestorben am 21.1.1941 in Düsseldorf



Sohn eines Nobelpreisträgers für Chemie. Studium in Jena und München. Promotion 1901 in München „Über Chromsäure-Vergiftung“. Habilitation 1908 in München. 1914–1918 Kriegsteilnehmer (Arzt). 1917 a.o. Professor in Würzburg, Direktor des König-Ludwig-Hauses. 1919 Direktor der Orthopädischen Klinik Heidelberg, 1929 o. ö. Professor. 1. März 1934 Zwangspensionierung „aus rassistischen Gründen“. 1934–1941 Orthopädische Privatpraxis in Düsseldorf.

Prof. Dr. med. Kurt Berliner

Leitender Arzt einer Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke in Bad Obernigk

geboren am 24.5.1879 in Breslau

gestorben am 25.4.1937 in Bad Obernigk b. Breslau

Promotion 1904 in Breslau „Beiträge zur Histologie und Entwicklungsgeschichte des Kleinhirns“. 1905 Assistent an der Klinik für psychische und nervöse Krankheiten der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität Gießen, dort Habilitation 1908 „Akute Psychosen nach Gehirnerschütterung“. 1914 Ernennung zum ao. Professor, nach dem Krieg Leitender Arzt der Lewaldschen Kuranstalt Bad Obernigk. Seine Witwe Thekla wurde im Krieg im Sammellager Grüssau inhaftiert und 1942 in den „Distrikt Lublin“ deportiert. Dort vermutlich ermordet.

Prof.em. Dr.med. Ernst H. Bettmann

Orthopäde in Leipzig

geboren am 19.3.1899 in Leipzig

gestorben am 22.9.1988 in White Plains, USA



Sohn von Hans Isidor Bettmann, Bruder von Otto L. Bettmann. 1917/18 Sanitätssoldat. 1919 Studium der Rechtswissenschaft, Wechsel zur Medizin in Leipzig und Freiburg. Promotion 1923 in Leipzig „Über einen Fall von habitueller Schulterluxation, operiert mit Fascienplastik nach Kirschner und Zusammenstellung der neuen Operationsmethoden“. Assistenzarzt bei Payr, Chirurgische Univ.-Klinik Leipzig, dann Wechsel zur Orthopädie (F. Schede). 1933 Habilitation „Die klinischen Behandlungsmethoden der Fußsenkung“. In seinen Erinnerungen hielt er fest: „Mein Chef, Prof. Schede, musste eine ganze Menge an Widerstand bei der Medizinischen Fakultät überwinden, damit die einen Juden als Privatdozenten bewilligten ...“. 1933 Entlassung, 1935 Entzug der Lehrbefugnis. Arbeit in der väterlichen Klinik. 1937 flieht er in die USA. Neue Wirkungsstätten am Yonkers Hospital und anderen in New York, zuletzt Privatpraxis in White Plains (N.Y.). 1938 Heirat mit Dr. Hilda Kallberg aus Wien, nach Susan wird Michael geboren, der auch Arzt wird. Zu seinen Patienten zählten dort Orson Welles, Minnie Guggenheim, Sigmund Freuds Schwester und Fritz Busch, der frühere Leipziger Dirigent und spätere Conductor of the Metropolitan Opera.

Sanitätsrat Dr. med. Hans Isidor Bettmann

Orthopäde und Chirurg in Leipzig; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Unfallheilkunde

geboren am 1.9.1866 in Geisa bei Weimar

gestorben am 10.10.1942 in New York



Studium in Würzburg. Promotion 1891 „Anatomischer Befund im Falle von Hornhauterkrankung im Gefolge der Blennorrhoea neonatorum“. 1900 Facharzt für Orthopädie in Leipzig. Auch Facharzt für Chirurgie. Gründung einer „chirurgisch-orthopädischen Heilanstalt“.

Gründungsmitglied, Schatzmeister und 2. Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Unfallheilkunde, als Schatzmeister im Frühjahr 1933 zurückgetreten. Mitglied des Vorstands des Reichsverbandes der für Berufsgenossenschaften tätigen Ärzte. 1938 Entzug der Approbation, dann „Krankenbehandler“ nur für jüdische Patienten. 1939 Verlust der Klinik. Depromotion durch die Universität Würzburg. Zuletzt Röntgenkarzinom der Hände und späte Flucht mit seiner Frau über Triest mit dem letzten Schiff 1940 in die USA. Durch den Rehabilitationsbeschluss der Universität Würzburg erhält er posthum 2011 seine Doktorwürde wieder zurück.

Geh. Sanitätsrat Dr. med. Eugen Cohn

Chirurg und Berufsgenossenschaftsarzt in Berlin

geboren am 23.9.1860 in Berlin

gestorben am 28.2.1933 in Berlin

Sohn eines Kaufmanns. Studium in Berlin und Würzburg. Promotion 1881 „Diabetes und Psychose“. Chefarzt des Ambulatoriums der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und Vertrauensarzt von deren Sektion VIII. 1932 Mitglied des Beirates im Vorstand der DGU. Sechs Jahre Vorsitzender des Berliner Vereins für Unfallheilkunde. Mitglied des Vorstands des Reichsverbandes der für Berufsgenossenschaften tätigen Ärzte. Aus dem Nachruf der Holz-Berufsgenossenschaft: „Ausgestattet mit reichem Wissen, geleitet von dem Willen, den bei der Ausübung ihres Berufes Verunglückten die Wiederherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu geben, stets beseelt von menschlichem Mitgefühl und dem Wunsch zu helfen, ist er den Verletzten ein echter Vertrauensarzt gewesen. Seine Mitarbeiter im Vorstand der Sektion haben sein reifes Können und seine wertvolle Erfahrung hoch gewertet, seine gütige Menschlichkeit stets empfunden“. Beigesetzt auf dem Friedhof Schönhauser Allee in Berlin. Cohns Bruder flüchtete 1942 in den Tod.

Ober-Reg. Med.-Rat Dr. med. Kurt Ehrlich

Chirurg und Leiter der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle in Köln

geboren am 24.2.1871 in Neisse

gestorben am 19.10.1962 in London

Sohn eines Oberstabsarztes, evangelisch. 1889/90 Militärdienst. 1890 Studium Berlin. Promotion 1894 Berlin „Über die Fälle von sogenannter intentio nervorum“. Oberregierungsmedizinrat beim Versorgungskrankenhaus Köln und Leiter der Untersuchungsstelle Köln des Hauptversorgungsamtes Koblenz. Verfasser einer Schrift über die Bechterewsche Krankheit. Im September 1933 aus „rassischen Gründen“ zwangspensioniert. Juni 1939 Beginn einer Erholungsreise nach einer schweren Operation auf einem Schiff im Mittelmeer. Das Schiff wird nach Kriegsbeginn in Weymouth und Gibraltar festgehalten und kann erst im November in die Niederlande zurückkehren. Ehrlich bleibt in den Niederlanden, später Emigration nach England. Bis 1954 in London ärztlich tätig.

Begraben auf dem South Ealing Cemetery, Ealing (England).

Dr. med. Hermann Engel

Orthopäde in Berlin

geboren am 4.9.1886 in Hamburg

gestorben im Mai 1971 in New York

Sohn eines Kaufmanns, Studium in Berlin und Heidelberg. Promotion 1912 „Chemotherapeutische Versuche mit Adrenalin und ähnlich constituirten Stoffen bei tumorkranken Tieren“. Mitbesitzer einer Orthopädischen Privat-Klinik in Berlin, Praxis. 1936 Flucht nach Ägypten und Emigration 1949 in die USA. Dort bis 1966 ärztlich tätig.

Sanitätsrat Dr. med. Paul Frank

Chirurg, Rettungsmediziner

geboren am 24.3.1867 in Stassfurt

gestorben am 26.1.1936 in Berlin

Sohn eines Chemikers und Industriellen. 1890 Promotion in München „Beobachtungen über Keratitis nach Influenza“. Vor dem 1. Weltkrieg Ärztlicher Direktor der Berliner Unfallstationen vom Roten Kreuz. 1922 Gründungsmitglied der DGU. Bis 1930 Ärztlicher Direktor des Rettungsamtes Berlin. Bis 1932 Kommissar des preußischen Rettungswesens beim Ministerium für Volkswohlfahrt. Seine Witwe und die beiden Söhne emigrierten 1938/39 in die USA.

Dr. med. Julius Fuchs

Orthopäde in Baden-Baden, später in Hamburg

geboren am 30.5.1888 in Odenheim

gestorben am 15.8.1953 in New York



Nach dem Schulbesuch in Bruchsal und Abitur (1907) Studium an den Universitäten Heidelberg, Würzburg und München, 1914 Promotion in Heidelberg „Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung von Preßsäften und Extrakten aus Schilddrüse, Eierstock und Placenta auf den überlebenden Kaninchenuterus“, 1920 Facharzt für Orthopädie, 1927 Buch „Technische Operationen in der Orthopädie (Orthokinetik)“. Bis zum Entzug der Kassenzulassung am 25.4.1933 in Baden-Baden tätig. Danach Umzug nach Hamburg. 30.9.1938 Entzug der Approbation. 1938 Flucht in die USA mit seiner Frau. In New York ärztlich tätig. Sein Sohn lebte 1941 in Australien und war 1945 in der US Navy, seine Schwester wurde 1941 von Köln in

das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert und 1942 im Vernichtungslager Chelumno ermordet.

Priv.-Doz. Dr. med. Kurt Max Grassheim

Arzt für Innere Medizin, Berlin

geboren am 12.2.1897 in Berlin

gestorben am 15.11.1948 in New York

1917 Kriegsverwundung. Approbation 1921 Frankfurt/M. Habilitation 1929 Berlin (Endokrinologie, Biochemie). 1922 Gründungsmitglied DGU, Vortrag beim Gründungskongress 1922: „Die indirekten Muskel- und Sehnenrisse in der Unfallmedizin“. 1929-1933 I. Innere Univ.-Klinik Charité Berlin. 1933 Entzug der Lehrbefugnis, 1938 der Kassenzulassung. 1938 Flucht in die USA, dort ärztlich tätig.

Prof. Dr. med. Ludwig Guttmann

Neurologe und Neurochirurg, Breslau.

geboren am 3.7.1899 in Tost/Oberschlesien

gestorben am 18.3.1980 in Aylesbury/Großbritannien



Sohn eines Schnapsbrenners. 1917 Abitur humanistisches Gymnasium Königshütte, Einberufung Militärdienst. 1918 Studium Breslau und Halle/Saale. 1924 Approbation. 1930 Habilitation Breslau (Neurologie). 1933 Facharzt Neurologie, Entlassung Wenzel-Hancke-Krankenhaus Breslau. Oberarzt der Abteilung Neurologie am Jüdischen Krankenhaus Breslau, 1937 Direktor des Krankenhauses. 1939 Flucht nach England. 1939–1943 neurologische Abteilung in Nuffield. 1943–1967 Leiter der Spezialklinik für Wirbelsäulenverletzungen in Stoke Mandeville. Diese Tätigkeit stand zuerst im Zusammenhang mit der Behandlung und Rehabilitation von wirbelsäulenverletzten Piloten der Royal Airforce, die häufig beim Landeanflug mit ihren durch Beschuss beschädigten Bombern abstürzten. 1948 erste Stoke Mandeville Games, Keimzelle der Paralympics (seit 1960). 1966 geadelt „Sir Ludwig“. Mitte 1960er Jahre Berater des Bundesarbeitsministeriums und des Hauptverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften beim Bau eines Querschnittgelähmtenzentrums.

Berater bei der Planung der Errichtung der Abteilung Rückenmarkverletzungen Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Murnau, eröffnet 1969 (Festvortrag). Korrespondierendes Mitglied der DGU. Großes Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Seine Eltern und Geschwister wurden im Ghetto Theresienstadt bzw. Auschwitz ermordet.

Dr. med. Kurt Eduard Hirschfeld

Orthopäde in Königsberg und Berlin

geboren am 9.1.1889 in Bransberg/Ostpreußen

gestorben 1971 in New York



1922 Approbation in Königsberg. 1928 Facharzt für Orthopädie. Ab 1936 Berlin. 1938 Entzug der Kassenzulassung, bis 1941 als „Krankenbehandler“ nur für Juden zugelassen. 1941 „untergetaucht“, versorgt u.a. von seiner nichtjüdischen Frau Edith Berlow und der Widerstandsgruppe „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“. Nach dem Krieg Emigration in die USA mit seiner Frau. Letztere erhielt den Ehrentitel „Gerechte der Völker“.

Heinrich Jordan-Narath

Orthopäde und Durchgangsarzt in Mannheim

geboren am 20.3.1897 in Heidelberg

gestorben im April 1970 in New York

Sohn des Heidelberger Univ.-Professors für Chirurgie Max Jordan. Nach dem Abitur in Heidelberg 1914–1918 Kriegsdienst. Studium in Heidelberg. 1922 Promotion in Heidelberg „Experimentelle Studie zur Frage der Krebsentstehung durch Gaswerkteer“, ab 1925 Mannheim, dort Pächter der Orthopädischen Heilanstalt von Cahen und Durchgangsarzt. Konstrukteur eines Apparats zur Anfertigung axialer Röntgenaufnahmen. April 1933 Entzug der D-Arzt-Position, 1933 „Schutzhaft“ im Gefängnis Mannheim. August 1933 Abmeldung in Mannheim („Reisen, angeblich London“), 1934 Flucht zusammen mit seiner Frau über England in die USA, Antrag auf Einbürgerung. In New York City ärztlich tätig.

Sanitätsrat Dr. med. Ernst Joseph

Chirurg, Rettungsmediziner in Berlin und DGU-Vorstandsmitglied

geboren am 7.4.1872 in Breslau

gestorben am 5.4.1937 in Berlin



Evangelisch. Nach dem Abitur 1890 in Berlin Studium in Berlin, Freiburg, Breslau. 1893 Militärdienst. Promotion 1894 Berlin „Beitrag zur Kenntnis der Hemiatrophia faciei“. Seit 1900 für die Holz-BG tätig. 1901–1920 Leitender Arzt der Heilanstalt für Unfallverletzte vom Roten Kreuz Berlin Mariannenufer. 1903–1913 Ärztlicher Direktor des Verbandes für Erste Hilfe Berlin. 1913 Auszeichnung mit dem Maria-Feodorowna-Preis auf der Internationalen Ausstellung vom Roten Kreuz in Washington für die Konstruktion eines motorisierten dreirädrigen Krankentransportfahrzeugs. Kriegsteilnehmer 1914–1918. 1920–1933 Sekretär des Berliner Vereins für Unfallheilkunde und Versicherungsmedizin. 1923–1933 Leitender Arzt der Unfallstation der Norddeutschen Holz-BG Berlin, 1933 entlassen. 1926–1933 Sekretär bzw. Vorsitzender des Reichsverbandes der für Berufsgenossenschaften tätigen Ärzte. 1927 bis Anfang 1933 Mitherausgeber „Monatsschrift für Unfallheilkunde und Versicherungsmedizin“, 1929–1933 Erster Schriftführer DGU, seit 1930 unfallmedizinisches Mitglied der Reichsarbeitsgemeinschaft gemäß Reichsärzteabkommen zwischen den Berufsgenossenschaften und Ärztevertretungen.

Oberregierungsmedizinalrat Dr. med. Paul Jotzkowitz

Chirurg und Orthopäde in Berlin, Präsident der DGU 1930

geboren am 24.7.1868 in Samotschin

gestorben am 26.5.1936 in Berlin



1886 Abitur Fürstenschule zu Pless/Oberschlesien. Beginn des Studiums in Breslau. Promotion 1891 „Wärme-Regulation des normalen, fiebernden und künstlich entfieberten Organismus“ (Pharmakologisches Institut Breslau). 1892–1896 Knappschaftskrankenhaus Königshütte/Oberschlesien (Prof. Dr. W. Wagner, bekannt durch erste Buchveröffentlichung mit Stolper über Wirbelsäulenverletzungen und Röntgendiagnostik). Eigene Praxis in Oppeln. Vor 1911 Umzug nach Berlin, „Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie, Leiter einer chirurgisch-orthopädischen Privatanstalt“. 1912 Teilnahme am III. Internationalen Medizinischen Unfallkongress in Düsseldorf. 1914–1918 Kriegsteilnehmer (Arzt). 1919 Austritt aus der jüdischen Gemeinde Berlin. Anfang 1920er Jahre Leiter der Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin. 1922 Teilnehmer der 1. Jahrestagung der DGU, danach Mitglied. 1928 „Lehrbuch der Unfallheilkunde“. 1930 Erster Vorsitzender der DGU, VI. Jahrestagung in Breslau. Datum und Umstände seines Ausscheidens nach 1933 unbekannt. 1937 gedenkt Stich als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in der Kongresseröffnung des verstorbenen Jotzkowitz: „... wir verdanken Jotzkowitz zahlreiche fleißige Arbeiten aus dem Gebiet der Gliedmaßenchirurgie und des Gliedersatzes“.

1939 muss seine Witwe Toni das Haus und Grundstück verkaufen, um die „Judenvermögensabgabe“ zahlen zu können. Angesichts der bevorstehenden Deportation flüchtet sie 1942 in den Tod.

Dr. med. Eugen Jungmann

Orthopäde und praktischer Arzt in Berlin

geboren am 27.2.1871 in Breslau

Flucht in den Tod am 24.2.1943 im Ghetto Theresienstadt

Promotion 1895 Würzburg „Einfluss der menschlichen Verdauungssäfte auf altbackenes und frisches Brot“. 1908 Orthopäde, später praktischer Arzt in Berlin. 1922 Gründungsmitglied DGU. Juni 1933 Entlassung als Wohlfahrtsarzt aus dem städtischen Gesundheitswesen Berlin. 1938 Entzug Kassenzulassung, dann „Krankenbehandler“. 3. Oktober 1942 Deportation zusammen mit seiner Frau Rosalie in das Ghetto Theresienstadt. Nach dem dortigen Tod seiner Frau Flucht in den Tod. Von den zwei Kindern konnte zumindest ein Sohn nach London entkommen.

Dr. med. Hermann Kaufmann

Praktischer Arzt in Köln

geboren am 26.8.1887 in Köln/Rhein

gestorben am 14.4.1967 in New York



1906 Studium Freiburg, Gießen, Bonn, Straßburg. 1907 Militärdienst. Promotion 1911 Straßburg „Zur Kasuistik und Genese von Sirenenmißbildungen“. Praktischer Arzt in Köln. 1938 Entzug der Kassenzulassung, „Krankenbehandler“. 1941 Emigration USA. Seine Frau Anne und seine Tochter Annemarie bereits 1939 in die USA emigriert. Seine Mutter Alice starb im Ghetto Theresienstadt. Sein Sohn Fritz emigrierte 1938 in die Niederlande, wurde 1943 in das KZ Mauthausen deportiert und dort ermordet.

Dr. med. Karl Lissauer

Chirurg und Orthopäde in Düsseldorf

geboren am 4.5.1869 in Obersaula/Hessen-Nassau

gestorben am 25.10.1940 in Düsseldorf

Sohn eines praktischen Arztes. 1888 Studium Heidelberg, Freiburg, Berlin. 1891 Militärdienst. Promotion in Berlin 1893 „Über Diplopia monocularis hysterica“. 1900 Eröffnung der Orthopädischen Heilanstalt Dr. Lissauer und Dr. Ebermaier in Düsseldorf. Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie. 1912 Teilnahme am Internationalen Unfallkongress.

Dr. med. Max Mainzer

*Chirurg und Orthopäde in Frankfurt/Main
geboren am 30.1.1872 in Heppenheim/Bergstraße
gestorben am 22.8.1952 in New York*



Studium Heidelberg und Würzburg. Promotion 1894 „Histologische Beiträge zur Entstehung und Struktur von Hämorrhoidalknoten“. 1899 Facharzt für Orthopädie, Niederlassung mit Orthopädischer Anstalt in Frankfurt/M. 1914–1918. Leitender Arzt Chirurg. Abteilung eines Reservelazarets. April und Juni 1933 „Schutzhaft“ im Gefängnis Frankfurt/M. 1934 Verlust der Klinik. Mitbegründer der jüdischen Studentenvereinigung Badenia in Heidelberg (bis 1939 Vorsitzender ihres Altherrenverbandes), Vorstandsmitglied des Kartell-Conventes der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.), der Israelitischen Gemeinde Frankfurt, Leiter der Landesgruppe Hessen des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Mitglied des Erweiterten Vorstandes der Deutschen Demokratischen Partei Frankfurts. Seine Frau Luzie flieht bereits 1933 in den Tod, er flüchtet 1939 nach England, wird dort zunächst interniert und emigriert von dort 1940 in die USA. Seinem Sohn gelang schon vor 1940 die Flucht nach New York.

Dr. med. Oskar Salomon Meyer

Chirurg und Orthopäde in Lübeck

geboren am 12.9.1880 in Lübeck

gestorben am 9.11.1959 in Sisseton, South Dakota, USA



1899 Studium Heidelberg, Kiel, Berlin. 1901 Militärdienst. Promotion 1904 Kiel „Beitrag zur Casuistik der acuten Becken-osteomyelitis“. 1910 Orthopädische Heilanstalt in Lübeck. 1935 auf einem NSDAP-Flugblatt „Erwerbstätige Juden in Lübeck“ genannt. 1936 Ruhen der Kassenzulassung und Verkauf des Hauses an einen nichtjüdischen Arzt. 1937 Flucht mit seiner Frau nach London. 1939 Aberkennung der Promotion und Ausbürgerung. Seine Tochter und sein Sohn konnten ebenfalls ins Ausland fliehen.

Regierungsmedizinalrat Prof. Dr. med. Wilhelm Meyerstein

Facharzt für Innere Medizin in Kassel

geboren am 18.5.1881 in Posen

gestorben am 31.5.1959 in Birmingham, UK

Sohn eines Kaufmannes. Studium in Strassburg und München. 1905 Promotion in München „Das Carcinom des Wurmfortsatzes“. 1920 Umzug von Konstanz nach Kassel. 1938 Entzug von Approbation und Kassenzulassung. Im November 1938 verhaftet, Flucht nach England. 1940 Heirat, 1941 am Department of Physiology der University of Birmingham tätig.

Dr. med. Bernhard Mosberg

Chirurg und Orthopäde in Bielefeld

geboren am 20.2.1874 in Horn

ermordet am 1.6.1944 im KZ Auschwitz



Promotion 1898 in Würzburg „Die Ausscheidung des Phlorhizins und des Zuckers in der Niere“. 1903 Facharzt für Chirurgie und Orthopädie in Bielefeld. Kriegsteilnehmer 1914–1918, Stabsarzt. 1919–1932 nebenamtlich in Bethel tätig. Konstruierte die „Mosberg-Arme“. 1932–1938 in Bielefeld als Facharzt für Orthopädie tätig, 1938 Entzug der Approbation. Während des Novemberpogroms 1938 besucht Mosberg seine Frau und seine Tochter in den Niederlanden und beschließt, dort zu bleiben. Nach der Besetzung verhaftet und in das Lager Westerbork gebracht, von dort 1944 Deportation Theresienstadt, KZ Auschwitz. Dort ermordet und am 1. Juni 1944 für tot erklärt. Ebenso seine Ehefrau Roza und seine Tochter, die Ärztin Dr. Gertrud Mosberg.

Dr. med. Gustav Muskat

Chirurg, Orthopäde, Medico-Mechaniker in Berlin

geboren am 19.3.1874 in Breslau

gestorben am 12.4.1938 in Berlin

1893 Studium Berlin, Zürich, Freiburg. 1895 Militärdienst. Oberstabsarzt der Landwehr. Promotion 1897 in Berlin „Die congenitalen Luxationen im Kniegelenk“. Während des 1. Weltkrieges Stabsarzt und Leitender Arzt der medikomechanischen Abteilung eines Reserve-Lazaretts. Später Inhaber einer Orthopädischen Anstalt in Berlin. Verschiedene Artikel und Vorträge über Plattfüße und deren Prävention. Seine Witwe Charlotte wurde 1942 nach Riga deportiert und ist dort umgekommen. Einer Tochter gelang die Flucht nach New York.

Dr. med. Gustave Rosenberg

Chirurg in Frankfurt/Main, Gründungsmitglied DGU

geboren am 7.7.1891 in Karlsruhe

gestorben im September 1978 in Moroni/Komoren

Sohn eines Bankiers. Studium Freiburg, Würzburg, München. Approbation 1915, Kriegsteilnehmer als Truppenarzt im 1. Weltkrieg. Promotion 1919 in Frankfurt/Main „Die

Wechselbeziehungen zwischen Nierenerkrankungen und Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett“. Assistenzarzt an der Chirurgischen Universitätsklinik Frankfurt/Main. 1924 Niederlassung als Facharzt für Chirurgie in Frankfurt/Main. 1922 Gründungsmitglied DGU. 1935 Kassenzulassung entzogen. 1936 Flucht nach Forest Hills, New York/USA. Dort 1941 als Senior Clinical Assistant am Mount Sinai Hospital, New York, beschäftigt. Seine Mutter und sein Bruder werden 1943 im Ghetto Litzmannstadt ermordet.

Oberregierungsmedizinalrat Dr. med. Leonhard Rosenfeld

Orthopäde in Nürnberg

geboren am 29.4.1865 in Nürnberg

gestorben 3.11.1934 in Nürnberg



1889 Promotion an der Med. Fakultät in München „Vergiftung mit Laugenstein: Ein Beitrag zur Casuistik der Laugenvergiftungen“. Errichtung einer orthopädischen Privatklinik in Nürnberg. Seit ca. 1900 Engagement auf dem Gebiet der "Krüppelfürsorge“. 1909 Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied im 'Verein für Krüppelfürsorge' in Nürnberg; in diesem Rahmen auch Durchführung ambulanter Operationen. 1926 Leiter der orthopädischen Versorgungsstelle des Krüppelheims Nürnberg. Im Frühjahr 1933 Rücktritt – wohl auf Druck der jeweiligen Vorstände hin – als 2. Schriftführer der Vereinigung für Krüppelfürsorge und Vorsitzender des Vereins für Krüppelfürsorge in Nürnberg e.V.

Seine Frau wurde im September 1942 nach Theresienstadt deportiert, überlebte aber.

Sanitätsrat Dr. med. Moritz Rothenberg

Chirurg und Orthopäde in Berlin

geboren am 25.12.1862 in Ratzebuhr/Pommern

ermordet am 5.10.1942 im Ghetto Theresienstadt

Sohn eines Kaufmanns. Studium in Königsberg. Promotion 1887 „Mißbildungen des weiblichen Genitalschlauchs“. 1891-1933 Vertrauensarzt der Nordöstlichen Baugewerks-BG Berlin. Rothenberg rief zusammen mit Hoffa, Thiem u.a. auf der Naturforscher-Versammlung 1894 in Wien eine „Sektion für Unfallheilkunde“ ins Leben. 1912 Teilnehmer am Internat. Unfallkongress in Düsseldorf. 1922 Gründungsmitglied DGU. Ausgezeichnet mit der Bödiker-Denk-münze des Reichsversicherungsamtes. 1942 Verhaftung, Deportation Theresienstadt. Seine Tochter konnte nach Argentinien fliehen.

Dr. med. Robert Otto Rothschild

Chirurg in Frankfurt am Main

geboren am 21.10.1872 in Frankfurt/Main

gestorben am 9.12.1940 in Frankfurt/Main



Sohn eines Kaufmanns. 1891 Studium Bonn, München, Berlin. Promotion 1895 in Bonn „Elephantiasis scroti et penis“. 1903 Facharzt für Chirurgie, Niederlassung in Frankfurt/M. 1914–1918 Kriegsdienst (Arzt). 1938 Entzug der Approbation. Gemeinsam mit seiner Frau Flucht in den Tod.

Dr. med. Ernst Adolf Ruhemann

Internist und Neurologe in Berlin

geboren am 13.10.1897 in Berlin

gestorben am 23.12.1952 in Bristol/Großbritannien



Sohn eines Arztes, 1914 Kriegsfreiwilliger, nach Verwundung Studium in Berlin, München, Freiburg, Gießen und Leipzig, unterbrochen durch einen Sanatoriumsaufenthalt im Zuge einer Tuberkuloseerkrankung. Promotion 1921 in Berlin „Über einen Fall von Thoraxdeformität“. 1930 Umzug nach Berlin und Übernahme der väterlichen Praxis. Dezember 1938 Flucht nach England ohne seine Familie. Während des 2. Weltkrieges erlebte er als Passagier die Torpedierung eines Schiffes mit und erlitt ein psychisches Trauma, das ihn bis zum Lebensende prägte. 1948 Wiedervereinigung der Familie in Bristol.

Prof. Dr. med. Franz Schück

Chirurg in Berlin

geboren am 24.10.1888 in Breslau

gestorben am 19.1.1958 in New York

Studium Würzburg, Freiburg, Breslau, Berlin. Promotion 1912 in Breslau „Experimentelle Untersuchungen über die rückläufige Durchströmung parenchymatöser Organe“, 1913–1923 Chirurgische Universitätsklinik der Charité. 1914–18 Kriegsteilnehmer. 1918 Habilitation Berlin. 1921 ao. Professor. 1923–1933 Ärztlicher Direktor des Städtischen Krankenhauses Am Urban, Berlin, Chefarzt der Chirurgischen Abteilung. Bevorzugtes Arbeitsgebiet Neurochirurgie. Zahlreiche Publikationen (Liste mit 34 Nennungen vorliegend). 1933 mehrmals von der SA verhaftet. 1934 Flucht über Montreal, Kanada, nach New York, USA. In den USA u.a. Neurochirurg am Queens General Hospital New York, Research Fellow der Rockefeller Foundation, lecturer in neurology am New York University College of Medicine, Beratender Arzt des „Public Health Service’s physical fitness program“, zuletzt Senior physician of neurology im New York regional office of the United States Veterans Administration. Gedenktafel im Krankenhaus Am Urban.

Eigene Schilderung der Verfolgungen am 14. November 1957: „Da ich Träger verschiedener hoher Auszeichnungen, unter anderem des Eisernen Kreuzes I, des Verwundetenabzeichens und anderer Medaillen war und außerdem die Rechte eines Stabsarztes in Reserve hatte, konnte man mich auf gesetzlichem Weg 1933 nicht unmittelbar aus meinen Ämtern entfernen. Die Folge waren fast sechs Monate dauernde systematische Erpressungen, falsche Anklagen und Gewalttätigkeiten. Ich wurde sechs Monate lang fast jede Woche von SA-Leuten ‚verhaftet‘, meine Wohnung wurde fortgesetzt von SA-Truppen durchsucht [...]. Auch im Urban-Krankenhaus erfolgten Angriffe und Tötlichkeiten gegenüber mir und anderen jüdischen Kollegen, ausgeführt durch bewaffnete SA-Leute. Hätte ich resigniert, als Zondek resignierte und als die anderen Nichtarier entfernt wurden, wären natürlich derartige Angriffe gegen meine persönliche Ehre nicht erforderlich geworden. Da ich Stabsarzt der Reserve mit den oben erwähnten Auszeichnungen war, konnte man mich auf gesetzlichem Wege nicht entfernen, und ich dachte nicht daran, meine Universitätslaufbahn und meine Beamtenstelle am Urban freiwillig aufzugeben.“

Dr. med. Walter Segall

Orthopäde in Frankfurt an der Oder

geboren am 22.12.1881 in Dessau

gestorben am 22.9.1959 in Zürich

1908 Promotion an der Münchner Med. Fakultät „Ueber einen Fall von multiplen Dermoidzysten des Ovarium und des grossen Netzes bei Torsion der Tube. Gleichzeitig ein Beitrag zur Lehre von der Entstehung der Netzdermoide“. 1919 Erstmals im Frankfurter Wohnungs- und Adressbuch als Facharzt für orthopädische Chirurgie, um 1925 kam noch ein Röntgeninstitut hinzu, 1933 in der ersten ‚Liste der nichtarischen Geschäfte und Inhaber von freien Berufen in Frankfurt (Oder)‘ der Stadtverwaltung aufgeführt. 1934 Flucht nach Palästina. Am 22.9.1959 in Zürich verstorben und auf dem Israelitischen Friedhof Oberer Friesenberg bestattet.

Prof. Dr. med. Walter Veith Simon

Chirurg und Orthopäde in Frankfurt/Main

geboren am 28.12.1882 in Berlin

gestorben am 21.4.1958 in Santiago de Chile

Studium Berlin, Würzburg, Freiburg. Promotion 1909 „Pigmentierungen im Darm, mit besonderer Berücksichtigung des Wurmfortsatzes“ (Pathologie Freiburg). 1910–1914 Chirurgische Universitätsklinik Breslau. 1914–1918 Kriegsteilnehmer, Truppenarzt, zweimalige Verwundung, Eisernes Kreuz I. und II. Klasse. 1916 Habilitation Breslau. 1922 Orthopädische Universitätsklinik Frankfurt/Main. Ao. Professor. Seit 1922 Niederlassung als Facharzt für orthopädische Chirurgie in Frankfurt/Main – Veröffentlichungen über Appendixchirurgie, Kropf in Schlesien, Knochensarkome, Hungererkrankungen des Knochensystems, Krüppelfürsorge, Unfallbegutachtung. 1935 Beurlaubung von der Lehrtätigkeit, 1937 Aberkennung der Berechtigung zur Führung des Titels ao. Professor. November 1938 Verhaftung, Deportation ins KZ Buchenwald. 1938 Flucht nach Chile. Dort konnte er das chilenische Staatsexamen nachmachen. Privatärztliche Praxis und Tätigkeit an der Traumatologischen Abteilung des Hospitals San Borja Arriaran, Santiago de Chile. 1946 Chilenische Staatsangehörigkeit.

Regierungsmedizinalrat Dr. med. Paul Weil

praktischer Arzt und Chirurg in Stuttgart

geboren am 10.9.1894 in Stuttgart

gestorben am 8.6.1963 in Nottingham/Großbritannien



Abitur 1913, Militärdienst. 1914 Beginn des Studiums. 1914–1918 Kriegsteilnehmer, Verwundung, Eisernes Kreuz II. Klasse. 1919 Studium München, Heidelberg, Tübingen. Promotion 1921 in Tübingen „Über den Einfluss der Kriegsverhältnisse auf das Körpergewicht der gynäkologisch kranken Frauen“. 1923 Niederlassung als praktischer Arzt und Chirurg in Stuttgart. 1926 Gerichtsarzt (OVA und Versorgungsgericht). Gutachtertätigkeit. 1926 Austritt aus der israelitischen Kultusgemeinde. 1929 Regierungsmedizinalrat beim Hauptversorgungsamt Stuttgart. 1933 Entlassung. Gesuch zur Kassenarztzulassung abgelehnt. 1933 Flucht in die Schweiz, 1935 Rückkehr nach Stuttgart in der Annahme, als Frontkämpfer und Ehemann einer nichtjüdischen Frau vor Maßnahmen geschützt zu sein. Stattdessen keine Kassenarztzulassung. Ausschluss der als Mischling I. Grades geltenden Tochter vom Besuch einer höheren Schule. 1937 wegen „Devisenvergehens“ 14 Monate Untersuchungshaft, verurteilt zu zwei Jahren Zuchthaus. 1938 Entzug der Approbation, 1939 Aberkennung des Doktorgrades

durch die Universität Tübingen. 1939 Flucht ohne Familie nach England. Ab 1942 Krankenhausarzt (Psychiatrie). Nach Kriegsende Wiedervereinigung der Familie in England. 1947 britische Staatsbürgerschaft. Niederlassung in Nottingham. 1948 als Facharzt für Psychiatrie mit Anstellung bei Krankenhausbehörde.

Sanitätsrat Dr. med. Siegfried Weinbaum

Augenarzt und Allgemeinmediziner in Küstrin

geboren am 21.2.1866 in Berlin

gestorben 1934 in Küstrin

Sohn eines jüdischen Religionslehrers. Studium in Berlin, 1887 Promotion in Berlin „Drei Fälle von chronischem ‚Morbus Brightii‘ infolge von Schwangerschaft“, um 1900 Eröffnung einer augenärztlichen Privatklinik in Küstrin. 1934 Flucht in den Tod. Zwei Söhne und eine Tochter fliehen ins Ausland.

Regierungsmedizinalrat Dr. med. Henry Wolfskehl

Nervenfacharzt in Frankfurt/Main

geboren am 24.12.1878 in Frankfurt/Main

verstorben an Haftfolgen am 30.11.1938 in Jena

Studium in Heidelberg und Strassburg. 1905 Promotion an der Med. Fakultät München „Auffassungs- und Merkstörungen bei manischen Kranken“, Tätigkeit an den Psychiatrischen Kliniken in Heidelberg und Mannheim. Im 1. Weltkrieg Tätigkeit in einem Lazarett, später Anstellung als Medizinalrat im Versorgungsamt Frankfurt/Main. 1935 Entlassung aus dem Dienst für das Versorgungsamt, seitdem Privatpraxis. Am 9.11.1938 Deportation ins KZ Buchenwald. Dort misshandelt, bewusstlos aufgefunden und in das psychiatrische Krankenhaus Jena gebracht, wo er an Haftfolgen am 30.11.1938 verstirbt. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof an der Rat-Beil-Straße in Frankfurt. 2005 wurde ein Stolperstein vor dem Haus Kurhessenstr. 63 verlegt. 1939 Flucht der Frau und der Kinder nach England.

Danksagung

Die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie dankt dem Vorstand der Universitätsklinik Leipzig, vertreten durch Prof. Fleig und Frau Verdel und dem Dekanatskollegium der Medizinischen Fakultät Leipzig für die ideelle Unterstützung, Herrn M. Müller und seinem Team vom Fachbereich 5 für die bauliche Planung und Realisation zur Errichtung eines dauerhaften Mahnmals vor dem Haupteingang der Universitätsklinik. Dem Künstler Gunter Demnig sei für seine großartige Mahnmal-Idee und seine eigenhändige Umsetzung am 30.11.2017, der beratenden Künstlerin und Fotografin Karin Richert sowie weiteren Unterstützern des Stolperstein-Projektes für das große Engagement gedankt.

Präsident und Präsidium der DGU

Senatoren der DGU

Mitglieder der DGU

Kontaktadresse:

Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie e.V.

Straße des 17. Juni 106-108

10623 Berlin

Tel. 030 – 340 60 36 20

Fax 030 – 340 60 36 21

Website: <http://www.dgu-online.de>

EINLADUNG ZUM UNFALLKONGRESS

Anläßlich der diesjährigen hundertjährigen Tagung der Verammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte findet in Leipzig am 23. September im Auditorium 30 der Universität ein Unfallkongreß statt, zu dem alle, welche Interesse für die soziale Versicherung haben, hiermit freundlichst eingeladen werden.

TAGESORDNUNG:

1. Prof. Liniger - Frankfurt a/M.: Unfall und Tuberkulose.
2. Dr. Fleisch - Thebelius, dir. Univkll. Frankf. a/M.: Unfall und Tuberkulose.
3. Prof. Siebeck - Heidelberg: Über die Beurteilung äußerer Krankheitsursachen in der inneren Medizin.
4. Prof. Finkelnburg - Bonn: Über Krankheitsbereitschaft nach Unfällen.
5. Dr. Kaufmann - Zürich: Medizinisch beachtenswerte Ergebnisse der schweizerischen Unfallversicherung.
6. Dr. van Eden - Amsterdam: Über Anpassung und über die Mitwirkung von Berufskundigen bei der Schätzung der Erwerbsfähigkeit.
7. Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Podesta - Münster: Stellung und Bedeutung der Beobachtungskrankenhäuser im Dienste der Unfallkunde und Versicherungsmedizin.
8. Dr. Bettmann - Leipzig, Seidel - Leipzig: Wert der Kontrolle der Unfallverletzten durch Aufsichtsbeamte der B. G. in Verbindung mit der ärztlichen Nachuntersuchung.
9. Dr. Knack - Hamburg: Die Beeinflussung der Erwerbsfähigkeit durch berufliche und Kriegsbefähigungen auf Grund der Hamburger Erwerbslosenfürsorge 1921/22.
10. Dr. G. Rosenburg, chirurgische Universitätsklinik Frankfurt a/M.: Osteomyelitis und Unfall.
11. Dr. Grassheim - Berlin: Die subkutanen Muskel- und Sehnenrisse in der Unfallmedizin.

Beginn der Tagung vormittags 9 Uhr s. t.

Am Abend vorher Treffpunkt und gemütliches Beisammensein im Hotel „Deutsches Haus, Königsplatz.

Bezüglich Unterkunft wird gebeten, sich an Herrn Dr. Bettmann - Leipzig, Dittrichring 20a zu wenden. Bei Privatquartieren müßte angegeben werden, wie lange der Betreffende das Quartier wünscht.

Im Anschluß an den Kongreß ist die Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Unfallheilkunde und Versicherungsmedizin“ beabsichtigt.

Der vorbereitende Auschuß.

I. A.: Dr. Kühne - Cottbus.